

JANUSZ STOPYRA

Grenzen für die Produktivität von Wortbildungsmustern (anhand von „Grenzfällen morphologischer Einheiten“ von Nanna Fuhrhop)

1. Einleitung

In der modernen Wortbildungsbeschreibung, die der gegenwärtig präsenten sprachlichen Phänomenen Rechnung trägt, finden sich zahlreiche Regelmäßigkeiten, sowohl von präskriptiver als auch von deskriptiver Art. Neben den positiv formulierten Wortbildungsregeln gibt es auch die (negativ formulierten) Restriktionen. In Bezug darauf soll mein Beitrag das Werk „Grenzfälle morphologischer Einheiten“ von Nanna Fuhrhop (1998), insbesondere unter dem Gesichtspunkt der darin verzeichneten Spezifizierungen und Restrangierungen, exzerpieren.

2. Bildungsbeschränkungen allgemein

Nach meinem früheren Aufsatz (Stopyra 2017) kann man in der Wortbildungsbeschreibung neben den positiven Regeln auch negative (restriktive) finden, welche Wirkung der positiven Regeln einschränken. Die letzteren unterscheiden sich von den ersteren v.a. dadurch, dass sie in ihrem Wortlaut entweder direkt eine Negation ausdrücken, oder eine implizit enthaltene Beschränkung als Inhalt haben. Als Beispiel lässt sich Pāṇinis Prinzip anführen, wonach bei zwei konkurrierenden Regeln, von denen eine mehr spezifisch als die andere ist, die mehr spezifische den Vorrang genießt, z.B. werden abstrakte Adjektive auf *-il* mit *-itāt* suffigiert (*Senilitāt*, *Versatilitāt*), die auf *-phil* jedoch mit *-ie* (*Anglophil* – *Anglophilie*, nicht **Anglophilitāt*).

Die wichtigsten Überlegungen dazu liefert Franz Rainer (2004). Neben Pāṇinis Prinzip schreibt er auch über Wort-zu-Wort-Blockierung, z.B. ist das regelhaft gebildete Derivat **Stehler* nicht üblich, weil in der Sprache bereits ein referenzidentisches Substantiv *Dieb* existiert, ebenso wird das regelgerechte Substantiv **Besuchung* durch das bereits existierende *Besuch* blockiert. Dabei geht Rainer (1988) davon aus, dass die blockierende Kraft die Funktion der Frequenz des blockierenden Wortes ist, und zwar sie ist

größer im Falle von häufigeren Lexemen, z.B. *Durst* (**Durstigkeit*), *Fleiß* (**Fleißigkeit*), *Geiz* (**Geizigkeit*). Unter den Bedingungen für die wirksame Blockierung nennt Rainer außerdem die Synonymität (Referenzidentität der blockierenden und des blockierten Wortes) sowie die Musterkonformität des blockierten Wortes. Davon unterscheidet sich Pāninis Prinzip und die sogenannte ‚Domänenbeschneidung‘ dadurch, dass hier nicht die Blockierung durch ein einzelnes Wort, sondern durch eine funktionsgleiche Regel (Domäne) mit im Spiel ist.

Im Zusammenhang damit lassen sich die Produktivitätsbeschränkungen in regelübergreifende und regelspezifische einteilen. Zu den regelübergreifenden gehört z.B. die sogenannte Schichtung des Wortschatzes, wonach heimische Affixe z.B. an heimische und an entlehnte Basen treten können, fremde dagegen nur an fremde, vgl. *Aktivität* vs. etwa **Schieftät*, *Legalität* vs. etwa **Kahlität*. Ein anderes Beispiel für die regelübergreifenden Begrenzungen sind die phonotaktischen Beschränkungen, die die Wortdesign-Theorie von Martin Neef (1996) betreffen (vgl. Stopyra 2011).

Zu den regelspezifischen Produktivitätsbeschränkungen gehört z.B. die Distribution des Suffixes *-heit*, das an endbetonte Adjektive tritt (*Groteskheit*, *Amüsantheit*, *Amorphheit* vs. etwa **Schockierendheit*) oder die der Diminutivsuffixe, von welchen *-chen* an Basen auf *-l*, *-lein* dagegen an die auf *-ch* tritt.

Von den allgemein zugänglichen Handbüchern zu deutscher Wortbildung (Fleischer/Barz 2012, Eichinger 2000, Erben 2006, Eisenberg 2004, Donalies 2005 und 2007, Lohde 2006) liefert nur das von Fleischer/Barz ein gesondertes Kapitel über die möglichen Bildungsbeschränkungen. Die Beschränkungen verstehen Fleischer/Barz als „Tendenzen der Meidung“ bestimmter Wortbildungskonstruktionen. Sie fassen sie also auch negativ, d.h. restriktiv, auf (Fleischer/Barz 2012:148-149 et passim), z.B. die Meidung der Kombination von Synonymen in Komposita, z.B. **Ursachgrund*, **Dreckschmutz*. Dasselbe trifft auch auf die Meidung der Hyperonym-Hyponym-Beziehung (in dieser Reihenfolge) in einer Zusammensetzung zu, vgl. **Pflanzengras*, **Tiervogel*. „Eine gewisse Zurückhaltung“ ist nach denselben Autoren (2012:149) auch bei kompositionellen Verbindungen von zwei Personenbezeichnungen vorgeschrieben, vgl. **Vatermitarbeiter*, **Schwesterreisegefährte*. Diese sämtlichen Restriktionen sind aus dem Gesichtspunkt der Semantik der Determinativkomposita, bei denen die Bedeutung des Bestimmungswortes die des Grundwortes einschränken soll, völlig verständlich.

Innerhalb der substantivischen Komposita mit adjektivischem Erstglied sind nach Fleischer/Barz (2012:153) weiterhin auch Verbindungen mit einfachen Personenbezeichnungen, wie *-dame*, *-frau*, *-mann*, eingeschränkt, Bildungen in der Art von **Gutkollege*, **Jungmensch*, **Jungmann*, **Altman*, **Schönherr* dagegen ungebräuchlich (vgl. jedoch *Gutmensch*, *Jungtier*).

Beschränkt ist auch die Bildung von Komposita mit adjektivischer Suffixbildung (mit *-bar*, *-ig*, *-isch*, *-lich*) sowie mit adjektivischen Präfigierungen (mit *erz-*, *miss-*, *un-* und *ur-*) als Erstglied, vgl. **Pflanzlichkost* (*Pflanzenkost*), **Menschlichherz*. Äußerst selten sind nach denselben Autoren auch die Verbindungen von zwei Adjektiven oder eines Partizips im Rahmen des Erstglieds von Komposita (üblich sind z.B. *Schwarzweißmalerei*, *Gebrauchtwaren*, *Gemischtwaren*, *Bewegtbildangebot* [der DB]).

Fleischer/Barz geben auch eine allgemeine Beschränkungsregel an, wonach monomorphematische Basen durchaus häufiger als Komposita als Basen sind. Je länger, d.h. je mehr zusammengesetzt die Base ist, desto kleiner ist ihre Wortbildungsaktivität, was auch intuitiv klar ist. Selbstverständlich sind bei der Affigierung ebenfalls die Beschränkungen der Basen in Bezug auf ihre Wortart (verbal, adjektivisch, substantivisch), wenn sie mit bestimmten Suffixen verbunden werden sollen. Demnach gibt es jeweils ursprünglich verbale (*-hüpf-*, *-spring-*, *-deck-*), ursprünglich substantivische (*-stein-*, *-tisch-*, *-haupt-*) und ursprünglich adjektivische (*-fein-*, *-weich-*) Basen.

Wenn die maskuline und die feminine Form durch verschiedene Wörter ausgedrückt werden, fehlt gewöhnlich die movierte feminine Form, vgl. *Mutter* – *Vater* (**Vaterin*). Bei Tierbezeichnungen handelt es sich dabei häufig um geschlechtsneutrale Gattungsbezeichnungen. Sonst ist die movierte Form unüblich, wenn sie für den Menschen als irrelevant erscheint, d.h. je weiter eine bestimmte Tierart vom Menschen lebt, desto irrelevanter und damit auch undifferenzierter sind ihre Genuskennzeichen, vgl. **Wanzin* (*Wanze*), **Flöhin* (*Floh*).

Von regelspezifischen morphologischen Produktivitätsbeschränkungen im Bereich der substantivischen Derivation lässt sich z.B. auch die Tatsache anführen, dass das Movierungssuffix *-in* nicht an mit *-ling* suffigierte Basen treten kann (**-lingin*), das *-ling*-Suffix lässt sich wiederum nicht mit Basen auf *-sam* verbinden (**-samling*).

Die Bildung von Ableitungen mit *-er*-Suffix ist nach Fleischer/Barz (2012) von nullwertigen Verben wie *schneien*, *dämmern*, *dunkeln*, von Modalverben, weiterhin auch von Zustandsverben wie *liegen*, *umgeben*, *wohnen*, sowie von Verben der Wahrnehmung und des Wissens wie *empfinden*, *glauben*, *verstehen*, *wissen* nicht möglich. Manche *-ung*-Derivate sind nur von präfigierten Verben, nicht dagegen von bloßen Verbstämmen geläufig, vgl. *Anhörung* – **Hörung*, *Besprechung* – **Sprechung*, *Vernehmung* – **Nehmung* usw., was ebenfalls ein markantes Phänomen ist. Als Basen für die *Ge-e*-Zirkumfixbildungen können keine reflexiven sowie keine untrennbaren Präfixverben dienen (**Ge-besuch-e*, **Ge-er...-e*, **Ge-zer...-e*).

Zu den Produktivitätsbeschränkungen gehören auch die Konkurrenzen, die jeweils auf einer Kookkurrenz von referenzidentischen sprachüblichen Einheiten unterschiedlicher Form (z.B. mit verschiedenen Suffixen) beruhen. Dabei ist grundsätzlich von Wortbildungssynonymie zu sprechen (das Handbuch von Fleischer/Barz 2012:351 verzeichnet u.a. eben auch die Gesamtheit der adjektivischen Suffix-Synonymie) (vgl. Stopyra 2017).

Das Wortbildung-Handbuch von Lohde (2006) verzeichnet außerdem u.a. folgende regelspezifische Beschränkungen in Bezug auf adjektivische und substantivische Suffigierungen:

- *-bar* kann nur an transitive Verben als Basen treten;
- *-bar* kann kaum an Verben auf *-eln* treten (**radelbar*)¹;
- die Suffixe *-heit/-keit* können durch Ableitungen auf *-e* (das als Schwa ausgesprochen wird) blockiert werden, z.B. **Großheit* weil *Größe*, **Breithheit* weil *Breite*);
- *-heit/-keit*-Derivate kommen nicht an adjektivische Stämme auf *-voll*, wie **Sorgenvollheit*, **Gedankenvollheit* (vgl. aber *Vollheit*);
- *-heit/-keit*-Derivate werden nicht von Derivaten auf *-isch* gebildet, vgl. **Kindischkeit*, **Neidischkeit*.

Lohde gibt u.a. auch eine Reihe von Bildungsbeschränkungen für die *un*-Präfigierung an, z.B.:

- das Präfix *un-* tritt v.a. an suffigierte Basen (*unbenutzbar*, *-auffällig*), aber nicht nur (*unwahr*, *unscharf*);
- *un-* tritt weder an adjektivische Farbbezeichnungen, z.B. **unrot*, **ungelb*, noch an Stoffbezeichnungen auf *-er(n)* und *-ig* (**ungolden*, **unholzig*);
- *un-* tritt nicht an deadverbiale Bildungen (**unheutig*);
- *un-* tritt nicht an bipolare Adjektive, z.B. **unhart*, **unlang*, **unstark* (blockiert durch *weich*, *kurz*, *schwach*);
- *un-* tritt nicht an Partizipien des Präsens (sondern an Partizipien des Perfekts), z.B. *ungesalzen*, *unbedeckt*, *unentschlossen*;
- *un-* tritt nicht an Basen, die eine negative Eigenschaft bezeichnen, z.B. **unschlecht*, **unbrutal*, **unbetrügerisch* (ein semantisch bedingtes Phänomen, wonach man das Präfix *un-* als „halbproduktiv“ bezeichnen könnte).

Viele Regeln lassen sich als Regelsets, d.h. als aneinander gekoppelte Regeln auffassen. Man kann von einer zahlenmäßigen Mehrheit solcher Regelsets im Vergleich zu bloßen restriktiven Regeln sprechen. Zumeist kommen die Regelsets in Form von Bedingungsätzen mit *wenn* vor, z.B.: Wenn das Suffix *-ig* nicht an Personenbezeichnungen tritt, hat es die Bedeutung ‚ornativ‘ (*glitschig*) (vgl. Stopyra 2017).

3. Bildungsbeschränkungen nach Fuhrhop (1998)

Ähnliche Bildungsbeschränkungen führt in ihrem Buch auch Nanna Fuhrhop an. Dabei muss auch jedoch von neuen terminologischen Größen gesprochen werden.

¹Nach Angaben deutscher Muttersprachler sind Derivate wie *radelbar* in eng begrenzten Verwendungsbereichen bestimmter Milieus jedoch möglich.

Vor allem führt die Autorin den Terminus „Selektionsbeschränkungen“ ein, worunter sie die Menge von den für ein Suffix möglichen Basen (Basismenge) versteht. Das Buch von Fuhrhop folgt nämlich der von Aronoff (1976:7-8, 48) formulierten „Unitary Base Hypothesis“, wonach bestimmte Suffixe wortkategorial an bestimmte Basen treten, d.h. an Stämme einer Wortart, was für die vorliegende Untersuchung als selbstverständlich erscheint und als das Hauptprinzip der Suffixdistribution auch den Bildungsbeschränkungen im weiteren Sinne zugeordnet werden kann.² Wenn ein Suffix unproduktiv ist, reicht demnach die Aufzählung von möglichen Lexikalisierungen aus, welche dieses Suffix enthalten. Wenn ein Suffix dagegen produktiv ist, reicht eine bloße Aufzählung nicht aus, es müssen außerdem abstrakte Regeln angegeben werden, die die Selektionsbeschränkungen dieses Suffixes bestimmen. Als eine besonders häufige Selektionsbeschränkung wird auch die Transitivität der Verben angegeben.

Demnächst erscheinen die meisten der im Buch von Fuhrhop (1998) angeführten Bildungsbeschränkungen an.³ Anlaut von Stamm und Suffix können nicht ähnlich oder gleich sein (**Bächchen* vs. *Bächlein*). Stämme können übrigens nur bis zu einer bestimmten Komplexität abgeleitet werden, diese kann je nach Suffix schwanken (z.B. lässt sich die Bildung *Einheitlichkeit* nicht weiter suffigieren, vgl. Fuhrhop 1998:11, 33). Für den adjektivischen Bereich gibt die Autorin die Beschränkungsregel an, wonach die *-ig*-Ableitungen von *-los*-Derivaten unmöglich sind (**leblobig*, **lieblosig*).

Manche Suffixe nehmen nur fremde Basen an, was als die nächste Selektionsbeschränkung von Fuhrhop verstanden werden soll. Jedes Suffix sollte danach bestimmt werden, ob es an heimische oder an fremde Basen tritt. Zum Beispiel sind *-heit/-keit*-Derivate nicht mit fremden Basen möglich (1998:12,16-17).⁴ In Bezug auf *-heit/-keit*-Adjektive zählt Fuhrhop auch die Konkurrenzen mit *-e*-Ableitungen auf (**Großheit* vs. *Größe*, **Breithheit* vs. *Breite*), *-heit/-keit*-Derivate werden auch nicht von Partizipien Präsens gebildet (**Laufendheit*), *-keit*-Derivate nicht von Partizipien des Perfekts. Die *-heit/-keit*-Derivate treten weiterhin auch nicht an Adjektive auf *voll*. Dasselbe trifft auf die Stämme auf *-isch* zu (**Kindischkeit*). Eingeschränkt ist auch das Auftreten der *-heit*-Adjektive

² Als Gegensatz zu den Regeln der Bildungsbeschränkungen kann das von Fuhrhop nach Plank (1981:44ff.) zitierte Prinzip der Affixgeneralisierung gelten, wonach es bei einem bestimmten Affix ungewiss bleibt, ob es von einer substantivischen oder einer entsprechenden verbalen Basis herleitbar ist, d.h. z.B. ob das Derivat *gläubig* auf das Substantiv *Glaube* oder an das Verb *glauben* zurückgeht.

³ Die in diesem Abschnitt angeführten Regeln werden z.T. Wiederholungen von den bereits im Abschnitt 2 angegebenen darstellen, auch wenn bei Fuhrhop (1998) gegebenenfalls andere Formulierungen (derselben Regeln) vorliegen.

⁴ Nach Angaben von deutschen Muttersprachlern kann auch von verschiedenem Grad der Assimilation der lexikalischen Entlehnungen aus dem Englischen durch die grammatischen Kategorien des Deutschen gesprochen werden, z.B. sei danach der der Computersprache angehörende Satz *ich load es down* (vom Verb *downloaden*) im Milieu der Computerspezialisten möglich.

mit Partizipien des Perfekts. Weiterhin erwähnt Fuhrhop (1998) auch das Vorkommen des *-bar*-Suffixes mit transitiven Verben sowie die Tatsache, dass das *-bar*-Suffix nicht an Basen tritt, die auf einen extrasilbischen Nasal ausgehen, z.B. **widmbar*, **öffnbar*.

Ähnlich wie bei Rainer (2004) und bei Lohde (2006) findet auch das Phänomen der Blockierung in dem besprochenen Buch Erwähnung (**Stehler* weil *Dieb*, vgl. 1998:12). Von den Beschränkungen für das *-ung*-Suffix gibt Fuhrhop die treffende Bemerkung an, wonach sich trotz seiner bekanntlich großen Produktivität doch nicht zu allen Verben *-ung*-Ableitungen bilden lassen. Zum Teil wird das auch durch Blockierungen verursacht (**Schlagung* vs. *Schlag*, **Sehung* vs. *Sicht*). Blockierung wird hier als Synonymie aufgefasst.

Weiterhin geht Fuhrhop auch auf das Phänomen der Konkurrenz ein. Als Beispiel wird die Konkurrenz der *-ung*-Derivate mit den substantivierten Infinitiven (*-en*) genannt (besonders wenn die *-ung*-Derivate Prozesse/Handlungen bezeichnen). Im Falle, wenn die *-ung*-Derivate Ergebnisse der Prozesse (Nomina acti) bezeichnen, wird ihre Konkurrenz mit Perfekt-Partizipien erwähnt (*die Erklärung* – *das Erklärte*, *die Beschreibung* – *das Geschriebene*).

Als Basismenge für *-chen*- und *-lein*-Derivate werden Konkreta genannt; für *-ler*-Derivate dagegen Abkürzungen, jedoch mit Ausnahme von „stammähnlichen“ Abkürzungen (**NAToler*, **BUNDler* usw.); *-nis*-Derivate bilden abstrakte Substantive, die entweder Feminina oder Neutra sind (*die Erlaubnis*, *das Hindernis*). Fuhrhop berücksichtigt in ihrem Buch auch die aus der Wort-Design-Theorie resultierenden Bildungsbeschränkungen (vgl. 1998:92f.).

4. Zusammenfassung und Fazit

Der vorliegende Aufsatz führte zwar zahlreiche Beispiele für restriktive Wortbildungsregeln an, es hatte jedoch als Prinzip, v.a. ihre allgemeine Einteilung, samt der im Buch von Fuhrhop (1998) vorgenommenen, vorzunehmen. Das besprochene Werk führt übrigens auch zahlreiche neue Termini und Entscheidungen ein, die nicht zum dem hier behandelten Thema gehören, wie z.B. Kompositionsstammform, Derivationsstammform, Vergleichssegmentform (deren Einführung unter Verzicht auf den Morphemterminus möglich war), durch die es sich verdient gemacht hat.⁵ „Grenzfälle morphologischer Einheiten“ gelten auch nicht hauptsächlich der Angabe von Bildungsbeschränkungen für die Wortbildungsmuster, sondern fokussieren eher diejenigen Belege, die jeweils an der Grenze betreffender Muster und Regeln stehen und quasi ihre Ausnahmen darstellen. Demgegenüber hat der vorliegenden Aufsatz als Aufgabe, insbesondere die Bildungsbeschränkungen für die Wortbildungsmuster zu

⁵ Vgl. dazu Stopyra (2008:24-25).

fokussieren, die das besprochene Buch auch aufführt, v.a. samt den dazu gebrauchten Termini wie Selektionsbeschränkungen, Basismenge oder Unitary Base Hypothesis, die das betrachtete Phänomen kategorial erfassen. Der Beitrag des Buches von Fuhrhop ist nämlich auch auf diesem Gebiet bedeutend. Eine der Hauptthesen von Fuhrhop diesbezüglich lautet, die Beschränkungsregeln weisen einen unterschiedlichen Allgemeinheitsgrad auf: Von abstrakten Regeln, die für ganze Wortbildungsreihen gelten – bis zur Aufzählung von nur einigen möglichen Belegen. Die von der Autorin sonst im Kap. 3. besprochenen Beschränkungen decken sich zwar z.T. mit den in der Fachliteratur zumeist angegebenen (vgl. Kap. 2), es werden auch jedoch viele spezifische (bzw. spezifisch formulierte) angeführt⁶.

Insbesondere in Bezug auf den DaF-Bereich wäre dann davon auszugehen, dass sowohl positive, als auch restriktive (negative) Regeln im Unterricht angegeben werden sollen. Für den Fortgeschrittenenunterricht wären dabei die Regelsets (z.B. in Form von Regeln mit *wenn*) zu empfehlen. Darin könnten sowohl positive Regeln, als auch ihre negative Beschränkungen, samt den dazu gehörigen Selektionsbeschränkungen⁷ für einzelne Suffixe (samt deren Basismengen) ihren Platz finden. Derartige Regelsets könnten als Grundlage für die moderne Wortbildungsbeschreibung angenommen werden, die auf elektronischen Medien als Datenquelle basiert und außer kategorialen Prinzipien und Regeln auch die Belange des DaF-Bereichs berücksichtigt. Für den Anfängerunterricht könnte die Präsentation der positiven Regeln von der der negativen eventuell getrennt werden, um den Schüler mit allzu großen Material-Mengen nicht zu überhäufen.

Zitierte Literatur

- ARONOFF M., 1976, *Word formation in generative grammar*, Cambridge.
DONALIES E., 2005, *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*, Tübingen.
DONALIES E., 2007, *Basiswissen Deutsche Wortbildung*, Tübingen/Basel.
EICHINGER L. M., 2000, *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*, Tübingen.
EISENBERG P., 2004, *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*, Stuttgart/Weimar.
ERBEN J., 2006, *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*, Berlin.
FLEISCHER W. / BARZ I., 2012, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin/Boston.
FUHRHOP N., 1998, *Grenzfälle morphologischer Einheiten*, Tübingen.
LOHDE M., 2006, *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*, Tübingen.
NEEF M., 1996, *Worddesign: Eine deklarative Studie der deutschen Verbflexion*, Tübingen.
PLANK F., 1981, *Morphologische Irregularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*, Tübingen.
RAINER F., 1988, *Towards a Theory of Blocking: The Case of Italian and German Quality Nouns*, in: Booij G./van Marle J. (Hg.), *Yearbook of Morphology*, Dordrecht, S. 155-185.

⁶ Im besprochenen Buch finden sich außerdem auch diachron aufgefasste Regelmäßigkeiten (z.B. 1998:57-59), sowie die Fragen der Assimilierung von Fremdsuffixen (1998:105-140) erörtert, während der vorliegende Beitrag nur die synchronen und die die heimischen Suffixe betreffenden Regeln in Betracht zieht.

⁷ In der Fachliteratur ist sonst der Terminus „Distributionsbedingungen“ anzutreffen.

- RAINER F., 2004, Produktivitätsbeschränkungen, in: Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung, Berlin/New York, S. 877-885.
- STOPYRA J., 2008, Nominale Derivation im Deutschen und im Dänischen, Wrocław.
- STOPYRA J., 2010, Rezension von: Michael Lohde, 2006, Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch, in: Orbis Linguarum 36, S. 445-446.
- STOPYRA J., 2011, Zu der Wortdesign-Theorie von Martin Neef, in: Bartoszewicz I./Szczyk J./Tworek A. (Hg.), Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I (= Linguistische Treffen in Wrocław 7), Wrocław/Dresden, S. 175-179.
- STOPYRA J., 2017, Beschränkungen in der Produktivität von Wortbildungsmustern, in: Schaaff K./Gieseke-Golembowski F. (Hg.), Wörter bilden, Hamburg, S. 177-187.

Borders in the productivity of the word-formation-structures (on the basis of
„Grenzfälle morphologischer Einheiten” by Nanna Fuhrhop)

This paper is trying to focus on the negatively formulated word-formation-rules, that have the function to block the positive rules. The negatively formulated rules were subject of many authors, e.g. Rainer (1988, 2004) and Fleischer/Barz (2012), but this article is trying to describe these formulated by Fuhrhop (1998). The article gives both examples of several specific rules and of general rules, formulated by Fuhrhop (1998). In opinion of the author such general rules should be the base of the present-day-language-teaching.

Keywords: word-formation-structures, productivity, word-formation-rules.